

Das Leben in Goldbach vor hundert Jahren

Geschichte des Gothaer Landes: Auszüge aus den Aufzeichnungen der Anna Biedermann. Die Tochter des Pfarrers Carl Lerp hat 1918 Kindheitserinnerungen notiert

VON HEIKO STASJULEVICS

GOLDBACH. Die Goldbacher Sankt-Petri-Kirche begeht in diesem Jahr ihr 500. Jubiläum. Dieses Gotteshaus war 16 Jahre lang, ab 1883 auch Wirkungsstätte von Carl Gottlieb Albert Lerp (1847-1922).

Der evangelische Theologe, in Friedrichroda geboren, wurde erstmals 1873 Vikar in Günthersleben. 1875 wechselte er als Pastor nach Kleinschmalkalden und 1876 nach Cabarz. Seine letzte Stelle trat er 1899 in Uelleben an, bevor er 1913 in Pension ging.

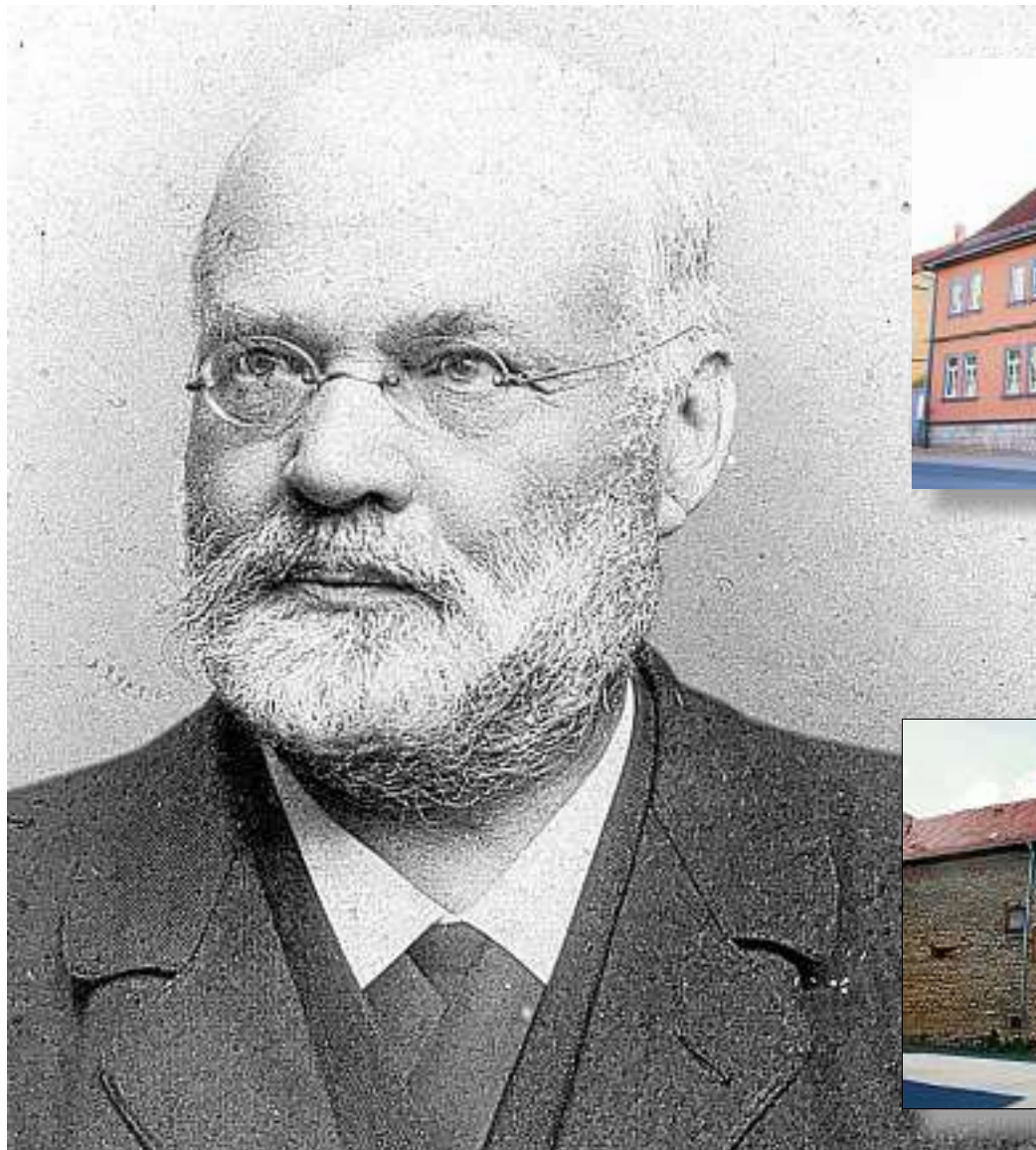
Carl Lerp war 1895 Mitbegründer und erster Vorsitzender des „Vereins für gothaische Geschichte und Altertumsforschung“. Er ist auch der Verfasser der dreiteiligen Goldbacher Chronik.

Pfarrer Carl Lerp zog 1883 mit seiner Familie in das Goldbacher Pfarrhaus, das 1687 erbaut wurde, ein.

Seine Tochter Anna Biedermann (1881-1951) beschrieb im Jahre 1918 ihre Kindheit in dem Dorfe. Sie berichtete nicht nur über das Pfarrhaus, sondern auch über das Dorf- und Familienleben, Bräuche und Feste und zeichnet damit ein interessantes Sittengemälde zum ausgehenden 19. Jahrhundert: In ihren Erinnerungen berichtet sie über die Idylle des großen abgezäunten Pfarrgartens, als Platz der Kinderfreuden.

Das alte Pfarrhaus an der Hauptstraße, für sie ein stattlicher Bau. Besonders aufregend sei es für die Kinder gewesen, wenn Goldbach mit Einquartierungen bedacht worden war.

Das Domänengut und das Pfarrhaus bekamen stets die meisten Soldaten zugewiesen. Das Essen für die „Gemeinen“ wurde in einem großen Kessel gekocht. Der freundliche Oberst, er war 1870 in französische Gefangenschaft geraten, schenkte der jungen Pfarrerstochter Schokolade und ließ sie auf seinem Pferd reiten. Auch die Soldaten setzten das Kind auf ihre Gäule.



Carl Lerp war Pfarrer und Heimatforscher. Seine Tochter Anna Biedermann hat ihre Erinnerungen aufgeschrieben. **Repro und Fotos: Heiko Stasjulevics (3)**

Anna Biedermann erinnerte sich auch an die Winter: das Schlittenfahren vom Hügel hinter dem Gottesacker und das Schlittschuhlaufen auf dem Wilden Graben. Im Sommer beherbergte der Platz am Gottesacker manchmal ein Zigeunerlager, wo dunkle, langhaarige Männer rauchten und spielten.

Die dazugehörigen Frauen, ebenfalls wild aussehend, hockten um ein Feuer, in dem sie einen Igel, den sie vorher in

Lehm eingewickelt hatten, garten. Nach dem Mahl machten die Zigeuner Musik und tanzten dazu.

Die Goldbacher Kinder waren von den fremdländischen Menschen irgendwie fasziniert. Von den Erwachsenen hörten sie, dass Zigeuner sogar Kinder raubten, bettelten und stahlen was das Zeug hielt. Deshalb galt „Zigeuner kommen!“ als Schreckensruf im Dorf und war gleichzeitig die Aufforderung,

die Türen zu schließen. Goldbach hatte zu jener Zeit oft unter Zigeunern zu leiden, obwohl sie nur einen Tag und eine Nacht vor Ort sein durften.

Spannend wurde es, wenn ein Karussell ins Dorf kam. Meist ein grüner, kastenartiger Wagen mit einem angehängten Planwagen. Beim Aufbau kamen die Holzpferdchen zum Vorschein; glitzernde Perlen und goldene Ketten hängten die Männer an das Gestell. Die neugierigen



Im Pfarrhaus von Goldbach verbrachte Anna Biedermann ihre Kindheit (Bild oben). Das „steinerne Haus“ (unten), ältestes Gebäude im Dorf, diente schon den Herren von Scharfenstein.



gann es in der Küche: Verwandte und Freunde brachten alle möglichen Geschenke, vor allem Butter, Eier, Milch und Mehl. Am nächsten Tag wurden Unmengen von Kuchen gebacken. Eine wohlhabende Bauernfamilie brachte es auf hundertfünfzig Kuchen. Am Sonntagnachmittag nach der Trauung wurde in den Kuchenbergen geschwelgt, dazu jede Menge Kaffee getrunken.

Am Abend standen meist Schweinebraten und Kartoffelsalat auf dem Tisch. Dann wurde getanzt. Am darauffolgenden Tag gab es wieder Kuchen, Braten und Tanz und erst am dritten Tag zog das Brautpaar in die Wohnung.

Jede Menge Kuchen gab es auch zur Kirmes im Spätherbst. Sie dauerte drei Tage. Schon eine Woche zuvor begann in den Bauernhäusern die große Scheuern und Backen. Die Mädchen putzten sich besonders heraus und die Burschen trugen bunte Bänder an den Hüten. Am Sonntagmorgen gingen die Musikanten von Haus zu Haus und gaben jeder Dorfschönen ein Ständchen. Die Kinder mittendrin wussten schon, wer ein Ständchen bekam. Das ausgewählte Mädchen drehte sich dazu im Kreise.

Die Kinder freuten sich über Bonbons, verzuckerte Mandeln und Pfefferkuchenherzen mit Sprüchen. Die Jungen bekamen Zündplättchenpistolen zum Knallen. Beim Kirmesumzug schritten die Musikanten voran, gefolgt von übermütigen Burschen mit verschämt blick-

den, in Samt und Seide gehüllten Mädchen im Arm. Danach ging es auf den Tanzsaal bis in die Morgenstunden.

Vom Vater Carl erfuhr Anna, dass sich die Gräber der Ritter von Scharfenstein in der Goldbacher Kirche unter den Altarfliesen befinden und geöffnet werden sollen. Fünf gemauerte Gewölbe kamen zum Vorschein. Die Särge, die man behutsam herausnahm, waren gut erhalten. Auch der Sarg einer Rittersfrau. Ihr Skelett war bedeckt mit einem grünen Seidengewand und reichlich Schmuck.

Kinder helfen beim Runkelverziehen

Alles wurde anschließend wieder an Ort und Stelle verbracht und zugemauert. Mit größerem Interesse sah sich Anna jedoch das steinerne Haus an, in welchem die „Guts-Schweizer“ und polnische Landarbeiter campierten. Sie stellte sich vor, wie die schöne Rittersfrau im Haus geschaltet und gewaltet hat.

In Annas Dorfidyll spielte das Domänengut eine große Rolle, kannte sie doch alle Pferde, Ochsen und Kühe. Auch ritt sie selber mit aufs Feld, um zu eggen und zu pflügen. Die Schulkinder bekamen in der Zeit des Runkelverziehens nachmittags frei und fuhren mit Leiterwagen zu den Runkelfeldern.

Auch beim Beerenpflücken im Gut waren die Kinder mit dabei. Sie konnten sich den Mund vollstopfen, bekamen fünf Pfennige und ein dick mit Rotwurst belegtes Butterbrot. Der Gutsherr, Domänenrat Hugo Wedel, war kinderlos und für Anna wie ein Onkel.

Im Frühjahr 1899 wurde Pfarrer Lerp als Superintendent nach Uelleben versetzt. Dort wurde die Familie freundlich aufgenommen, es gab sogar ein Festessen im Saal des Gasthofes. Bald erwarben sich die Lerps das Vertrauen der Uellebener. Zur dortigen Gutsfamilie Troch entstand ein inniges Verhältnis.

Musiksommer in Divi Blasii

MÜHLHAUSEN. Bach sei ihr Zuhause, sagt Dorothee Miels, seit ihrer Kindheit. Die Sopranistin zählt zu den führenden Sängerinnen.

Mit ihren Mitstreitern hat Dorothee Miels ein Programm entworfen, in dem der Genius loci auf seinen Sohn Carl Philipp Emanuel Bach und dessen Taufpaten Georg Philipp Telemann trifft. Und das ist Inhalt des Konzertes „Lauter Wonne“, das am Sonntag, 22. Juli, 17 Uhr, in Rahmen des MDR-Musiksommers die Bachkirche Divi Blasii in Mühlhausen erfüllt. Konzipiert ist es von Flötist Stefan Temmingh – frisch, ungezwungen und lebhaft. Es wirken außerdem mit: Domen Marincic (Violoncello/Gambe) sowie Wiebke Weidanz (Cembalo).

Familienidylle ist perfekt durch Zwillingspärchen

Gothas neuer Landrat als Überbringer der Ehrenpatenschaft. Familie betreibt einen Bio-Betrieb in Neufrankenroda



Onno Eckert (Mitte) hält die Zwillinge Marisa Beatrice und Michael Tobias. Mit dabei Vivien, Mutter Beatrice Deschner, Lenja, Vater Tobias Deschner, Timon und Matthes (von links). **Foto: Conny Möller**

VON CONNY MÖLLER

NEUFRANKENRODA. Bisher bildeten vier Kinder das Familienglück von Beatrice und Tobias Deschner in Neufrankenroda, doch im vergangenen Jahr kamen noch zwei weitere dazu – die Zwillinge Marisa Beatrice und Michael Tobias. Grund für Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke), die Ehrenpatenschaft für das sechste Kind zu übernehmen. Als Überbringer der Ehrenurkunde stand am Freitag Landrat Onno Eckert (SPD) vor der Tür.

Nach dem offiziellen Teil zeigte der frisch gewählte Gothaer Landrat seine familiäre Seite und nahm die knapp ein Jahr alten Zwillinge auf den Arm, die

sich bei ihm wohlfühlten. „Ich habe nur ein Kind, aber wenn ich das hier so sehe...“, verriet er der freudestrahlenden Mutter Beatrice Deschner. Sie und ihr Mann Tobias, der als Bio-Landwirt die Felder und Weiden der Familienkommunität Siloah bewirtschaftet, hatten sich auch dort kennen und lieben gelernt.

Neben dem jüngsten Familienzuwachs gehören auch Lenja (3), Vivien (10) und Timon (11), beide gehen auf die Arnoldschule in Gotha und der achtjährige Matthes, der die Evangelische Grundschule besucht, dazu. Die gesamte Familie gehört zur Gemeinschaft der Familienkommunität, die seit 27 Jahren in Neufrankenroda lebt und wirkt.

Appell zum Gießen

BAD LANGENSALZA. Wegen der anhaltenden Hitze ruft die Wählergemeinschaft WIR zu einer Aktion auf, um junge Bäume in Bad Langensalza zu retten. Vor allem diese, relativ frisch gepflanzten Gewächse leiden unter der Trockenheit und seien ernsthaft bedroht. Häufig geht es dabei um gespandete Bäume.

Nun könnten die Spender oder ihre Verwandten und Bekannten helfen, indem sie die Bäumchen in Stadt und auch Ortsteilen alle ein, zwei Tage gießen. Die Mitarbeiter der Stadt seien derzeit pausenlos im Einsatz, könnten aber nicht mehr alles schaffen, sagte Bernd Jönsson im Stadtrat. Deshalb werde an die Bürger appelliert. Der Vorschlag fand im Rat allgemeine Zustimmung. (wu)

Linda Genzel führt ersten Mühlhäuser Pop-Chor

Die 21-jährige Studentin aus Kaisershagen erarbeitet mit ihren 13 Sängern seit knapp einem Jahr ein etwas anderes Programm

VON CLAUDIA BACHMANN

MÜHLHAUSEN. Susanne Genzel aus Kaisershagen wollte singen. Doch einen für sie passenden Chor fand sie nicht. So musste Tochter Linda (22) ran. Sie übernahm die Leitung über den ersten „Mühlhäuser Pop-Chor“, der im Herbst des vergangenen Jahres auf Initiative ihrer Mutter und deren Freundin Silja Meyer gegründet wurde.

Die ersten Auftritte liegen hinter den 13 Sängern. „Wir werden sicherer“, sagt Linda. Und das Erarbeiten neuer Lieder geht schneller. Mehr als ein halbes Jahr habe es gebraucht, bis die junge Frau die Interpretation des ersten Liedes für auftrittsreif hielt. Das zweite brauchte dann nur noch einen Monat. Derzeit

arbeite man an den „Angels“ von Robbie Williams. Aus den Popsongs schreibt die Studentin ein Chorarrangement. Zwar gebe es Noten und Bücher auch für diese Lieder, zumeist aber sind sie geschrieben für einen großen Chor. „Da muss man manchmal zaubern.“ Linda schneidet es zu für ihre elf Damen und zwei Herren. Die meisten sind um die 40, die Jüngste noch im zarten Teenager-Alter, Maren König.

Verstärkung sei ihr immer willkommen, sagt Linda Genzel und stellt sofort klar. „Um bei uns mitzumachen, muss man nicht singen können wie eine Heidelerche.“

Dass man sich zumindest ein bisschen den Heidelerchen annähert, daran arbeitet Linda Genzel; Stimmführung ist Teil

des wöchentlichen Treffens. „Es geht uns vordergründig darum, gemeinsam coole Sachen zu singen. Teil unseres Chores zu sein, das kriegt man auf jeden Fall hin, wenn man es will.“

Einstige Musiklehrerin wird zum Vorbild

Linda Genzel studiert im sechsten Semester in Halle/Saale Lehramt für Förderschule, möchte mit lern- und verhaltensbehinderten Kindern arbeiten. „Ich kann mir nichts anderes vorstellen, das Studium macht einen Heidenspaß. Ich will einmal denen helfen, die durchs Raster gefallen sind.“ Ihr Vorbild in Sachen Führen eines Chores hat

Genzel in ihrer einstigen Musiklehrerin und Chorleiterin am Tiliusgymnasium, Annett Groß.

Bei den jüngsten Auftritten des Popchores haben die, die Annett Groß kennen, bei Linda Genzel eine vertraute Mimik, vertraute Bewegungen entdeckt hat. Genzel, die Zweitjüngste des Chors, registriert zufrieden: Ihre Sänger nehmen sie als Leiterin an, erkennen, „Linda weiß, was sie tut.“

Dabei konnte die junge Frau aus Kaisershagen bis zum Beginn ihres Studiums nicht einmal Noten lesen. Sie kann Gitarre spielen und ein bisschen Klavier, „mein Hauptinstrument ist aber die Stimme.“

● Der Pop-Chor probt freitags ab 19 Uhr im Puschkinhaus.



Silja Meier, Maren König, Linda Genzel, Anne Mey (vorn von links), Verena Wittig (Mitte) sowie Tina Rißmann, Christina Mier, Viola Steinitz, Susanne Genzel, Yvonne Skala, Thomas Hante und Sibylle König (hintere Reihe von links) und Frank Tessmer (nicht im Bild) haben sich zum Pop-Chor zusammengefunden. **Foto: Kevin König**